

habe, weil er seine idealen Ziele höher stellte als sein materielles Einkommen, nehmen wir gern hin, denn es gereicht dem Buchhandel doch sicher nur zur Ehre, daß er so lange wie nur irgend möglich bereit war, die guten Bücher auch zu billigen Preisen auf den Markt zu bringen. Er hat sich lange Zeit mit dem geringsten Verdienst begnügt, ja zuweilen sogar — in der Annahme, daß nur eine kurze Übergangszeit in Betracht kommen würde — Zubußen getragen, immer in der Hoffnung, daß bald wieder bessere wirtschaftliche Verhältnisse eintreten würden. Als er diese Hoffnung bei der schnell fortschreitenden Marktentwertung endgültig zu Grabe tragen mußte, blieb schließlich auch ihm nichts weiter übrig, als seine Bücherpreise in richtigen Einklang mit den gestiegenen Herstellungskosten zu bringen. Das Publikum war inzwischen auch an bedeutende Preissteigerungen für alle seine Bedarfsartikel gewöhnt worden und nahm daher auch meist die erhöhten Preise für Bücher ruhig mit in Kauf.

Bei dem Vergleich der neuen Lieferungs- und Zahlungsbedingungen im Buchdruckgewerbe mit den beiden Rundschreiben der »Wirtschaftlichen Vereinigung deutscher Buchhändler« wird das Verhältnis von Ursache und Wirkung nicht beachtet. Wenn Buchdrucker und Papierfabrikanten derart einschneidende Bedingungen stellen, so ist es doch folgerichtig, daß sie mit diesem, meist unnötig schroffen Vorgehen andere Gewerbe gegen deren Willen mit in den Strudel der wirtschaftlichen Überspannung ziehen, die, wenn sie noch verkaufen und einkaufen wollen, sich auf die Dauer dem bösen Beispiel ganz oder teilweise anpassen oder ihre Existenz aufgeben müssen. In diesem Sinne ist auch das in dem Zeitschriftenartikel mitgeteilte Schreiben eines Buchdruckerlieferanten zu bewerten. Es muß schließlich Sache des Buchdruckers sein, ob er geneigt ist, solch rigorose Vorschriften und Zumutungen widerstandslos hinzunehmen, wie sie in jenem Schreiben zum Ausdruck kommen. Ein geschlossener Widerstand würde jedenfalls auch in gegenwärtiger Zeit die Lieferanten stuhig machen und sie wenigstens zum Maßhalten bewegen. Und letzteres ist ja auch der Zweck des Börsenblattartikels in Nr. 203, soweit hierbei die Buchdrucker in Frage kommen.

Es wird dem Bbl. des weiteren übelgenommen, daß in dem Artikel der Name des Herrn Otto Säuberlich »unter Hinzufügung seiner Firma (Oscar Brandstetter) wiederholt in einer Weise genannt wurde, die die Wirkung haben könnte, ihn bei seiner verlegerischen Kundschaft für die neuen Zahlungsbedingungen gewissermaßen verantwortlich erscheinen zu lassen und ihn der Möglichkeit wirtschaftlicher Schädigung auszuweisen für ehrenamtliches Eintreten im Interesse seiner beruflichen Organisation«. Diesem Vorhalt gegenüber stellen wir zunächst fest, daß in unserem Artikel der Name des Herrn Säuberlich in Verbindung mit seiner Firma usw. nur einmal und nicht »wiederholt« genannt worden ist. Der Name Säuberlich wird nur noch ein zweites Mal ohne Firmenangabe usw. genannt, und zwar unter Bezugnahme auf die von ihm selbst verfaßten Ausführungen. Herr Säuberlich hat den Artikel in der »Zeitschrift« mit seinem vollen Namen gezeichnet, und da darf er es niemandem verdenken, wenn sein Name bei der Zitierung einiger von ihm verfaßter Sätze auch noch ein zweites Mal genannt wird. Die Vermutungen des Herrn Säuberlich treffen in keiner Weise zu. Es ist doch im gewerblichen Leben allgemein üblich, daß der Name der Firma bei der Nennung einer Persönlichkeit, deren Name von der der Firma abweicht, beigelegt wird. Das ist mitunter ganz unerlässlich, wenn man, wie man so sagt, richtig ins Bild kommen will. Daß wir ferner Herrn Säuberlich in Verbindung mit seiner ehrenamtlichen Tätigkeit als Vorsitzender des Wirtschaftsamtes des Deutschen Buchdruckervereins anführten, sollte doch gerade bezwecken, daß nicht die Person oder die Firma, sondern die Sache Gegenstand der Kritik ist. Damit entfällt ganz von selbst der Argwohn, der in dieser Hinsicht in dem Aufsatz der »Zeitschrift« zum Ausdruck kommt. Wir können nur wiederholen: Überspannen die Buchdrucker den Bogen hinsichtlich der Lieferungs- und Zahlungsbedingungen, so werden die Folgen unzweifelhaft in erster Linie dem Buchdruckgewerbe zum Verhängnis werden.

Die deutsche Kleinstadtzeitung unter besonderer Berücksichtigung thüringischer Verhältnisse. Von Dr. Edgar Richter. 116 S. 8°. Mit 2 Beilagen und 5 Tafeln. Im Selbstverlag des Verfassers. 1922. Druck von Emil Richter in Roda (S.-A.). Preis geheftet 21.— M. (Leipzig bei F. C. Fischer.)

Die Arbeit des Verfassers zeugt von einem außerordentlichen Fleiß und von dem Bestreben, ein getreues Spiegelbild des Wesens der deutschen Kleinstadtzeitungen zu geben, wobei er die thüringischen Verhältnisse besonders in Betracht zog, da ihm diese am bekanntesten waren. Im 1. Abschnitt »Wesen der deutschen Kleinstadt-

zeitung«, wird zunächst der Begriff des Wortes »Zeitung« näher erläutert, der in folgenden Punkten zusammengefaßt wird: »Eine Zeitung muß 1. fortgesetzt erscheinen, 2. allgemein zugänglich sein, und ihr Inhalt muß 1. vielseitig, 2. zeitgemäß und 3. von allgemeinem Interesse sein«. Es wird dann noch auf ein weiteres Begriffsmerkmal hingewiesen, das von Löbl, dem Verfasser des Buches »Kultur und Presse« stammt und den Gesichtspunkt der »mechanischen Vielfältigung« anführt. Dr. Richter betont aber, daß Brunhuber, der Verfasser des Büchchenheftchens »Das moderne Zeitungswesen (System der Zeitungslehre)« die jetzige Erscheinungsform für vorübergehend hält und an die Möglichkeit glaubt, daß an ihre Stelle vielleicht einmal chemische oder physikalische Vielfältigungsmethoden treten könnten. Dr. Richter schließt sich dieser Ansicht allerdings nicht an, er glaubt vielmehr, daß aller Wahrscheinlichkeit nach die Zeitung auch in Zukunft ein Kind der Buchdruckpresse oder der Rotationsmaschine bleiben dürfte. (Demgegenüber sei aber darauf aufmerksam gemacht, daß seit einiger Zeit Versuche gemacht werden, den Druckprozeß durch ein elektrisches Verfahren auf mechanischem Wege zu ersetzen.) Der einführende erste Abschnitt ist sehr interessant gehalten und verdient besondere Aufmerksamkeit. — Im 2. Abschnitt »Geschichtliche Vorläufer und Grundbedingungen der deutschen Kleinstadtzeitungen« wird die geschichtliche Entwicklung des deutschen Zeitungswesens besprochen. Die erste Kleinstadtzeitung war demnach eine rheinpfälzische, die 1685 gegründet wurde. Dem 2. Abschnitt sind zwei Faksimilebeilagen beigegeben, und zwar die »Rudolstädtsche wöchentliche Anzeigen und Nachrichten« vom 21. und 28. Februar 1769 (erstes und zweites Stück) sowie die »Hildburghäusische wöchentliche Anzeigen« vom 11. April 1768 (Nr. 1). — Der 3. Abschnitt ist dem Alter, der Zahl und der Erscheinungsweise der Kleinstadtzeitungen gewidmet, wobei der Verfasser die Feststellung macht, daß die überwiegende Mehrzahl der deutschen Kleinstadtzeitungen erst um die Mitte des 19. Jahrhunderts gegründet wurde. In statistischer Hinsicht wird im Anhang (Tabellen) nähere Auskunft gegeben. — Der 4. Abschnitt handelt von der »Gründung und Finanzierung«. Nach den Ermittlungen des Verfassers sind in der Hauptsache die Gründer der Kleinstadtzeitungen nicht Buchhändler, sondern Buchdrucker gewesen. »Es waren sozusagen Männer aus der Praxis, die es wagten, sich selbständig zu machen und dabei ihr Glück zu versuchen«. Daß mancher Buchdrucker bei solchen Gründungen sein schönes, vielleicht sauer erspartes und abgedarbttes Geld verlor und später bitter bereute, daß er seine sichere Stellung aufgegeben hatte, führt Dr. Richter auf die vielfach ungenügende Prüfung der Bedürfnisfrage sowie auf die mangelhafte kaufmännische und verlagstechnische Vorbildung zurück. Der Finanzierung und allem, was damit zusammenhängt, sind ausführliche Untersuchungen und Erörterungen zuteil geworden, auf die wir hier nicht näher eingehen können. — Von nicht minderem Interesse ist der 5. Abschnitt, der sich mit den »Besitz- und Personalverhältnissen, Betriebsrichtung und Arbeitsgliederung« befaßt. Einleitend schreibt der Verfasser voraus, daß manche Kleinstadtzeitung nur dadurch festen Fuß fassen konnte, daß ihr Herausgeber wenig Lohn auszuzahlen hatte, weil seine Familie sogar bei Satz und Druck fleißig mithalf. Besondere Schriftleiter halten sich verhältnismäßig nur wenig Kleinstadtzeitungsbesitzer; Dr. Richter meint, es dürften keine 25 v. H. sein. Darin mag er Recht haben, wie auch diese Betriebe sich selten einen Betriebsleiter halten. Der Druckereibesitzer und Zeitungsoverleger ist meist »Mädchen für alles«. In vielen Anmerkungen kommt der Verfasser auch auf technische Begriffe und Ausdrücke zu sprechen und erläutert sie, was zur Verständlichkeit der Ausführungen wesentlich beiträgt und namentlich von Nichtbuchdruckern gewürdigt werden wird. — Auf die Schriftleitungs- und Korrespondenzverhältnisse wird im 6. Abschnitt des näheren eingegangen, wobei auch die Platten- und Maternkorrespondenzen berücksichtigt werden. Was die Stellungnahme zur Parteipolitik betrifft, so zwingt nach der wohl zweifellos zutreffenden Ansicht des Verfassers gerade die Kleinheit der Kleinstadtzeitungen zu beinahe vollständiger Unparteilichkeit, »da ihre Besitzer die sonst entstehenden wirtschaftlichen Schäden einfach nicht tragen könnten«. — Der 7. Abschnitt handelt vom Anzeigenwesen, das ja unstrittig als das Rückgrat wohl aller Zeitungen bezeichnet werden muß. Am Schlusse dieses Abschnitts wird gesagt, daß bei größeren Zeitungen es als angemessen angesehen wird, wenn den Beziehern etwa $\frac{1}{2}$ Text und $\frac{1}{2}$ Anzeigen geboten werden. Die meisten Kleinstadtzeitungen aber seien wohl zufrieden, wenn sie durchschnittlich eine Seite bezahlte Anzeigen haben. Im Zusammenhang hiermit vertritt der Verfasser den Standpunkt, daß die Anzeigensteuer trotz ihrer Staffelung immer noch eine Ungerechtigkeit bedeutet. — Über den »Herstellungsgang einer Kleinstadtzeitung« berichtet der 8. Abschnitt. Wenn dieses Thema für Verleger und Buchdrucker auch ganz bekannt ist, so ist die Art und Weise, wie der Ver-